

## V. Franken\*).

Die Franken bilden den zahlreichsten und verbreitetsten der deutschen Stämme. Er ist über alle drei Reiche verteilt worden, die aus dem einen hervorgingen, das er begründete. Das mittlere bildete er so gut wie ausschließlich; im westlichen war er mit Angehörigen vertreten, die ihre deutsche Sprache im fremden Staatswesen bewahrt haben bis auf den heutigen Tag; im Ostreiche ist er für Bestand und Entwicklung des Gesamtstaats von bleibender Bedeutung geworden.

Dieser letztere Teil hat den Stammesnamen in der Verwaltungs- wie in der Volkssprache noch heute bewahrt, wenigstens in seinen Hauptsitzen, im Maingebiet. Ihm blieb dieser Name, nach dem Sturze der Karolinger, für das Herzogtum Franken, und in der Ausdehnung, wie dieses, abgesehen vom Chattenlande, als Teil des Deutschen Reiches bestand, wird er hier gefaßt, weil er in dieser Auffassung bis auf den heutigen Tag Bedeutung behalten hat für Sprache und Sitte.

Die Grenze, welche das Herzogtum Franken vom stammesgemeinsamen Herzogtum Lothringen schied, wurde festgelegt durch den Vertrag zu Verdun. Er bestimmte, daß der Speiergau, das Wormsfeld und der Nahegau »wegen der Fülle des Weines«, wie der Mönch Regino von Prüm berichtet, zum Ostreiche gehören sollten. Diese Gebiete begriffen südlich das elsässische Weißenburg und die Lauterlinie in sich, nördlich Landstriche jenseit der Nahe bis zur Höhe des Hunsrück, während sie den westlichen Teil der jetzigen bayerischen Pfalz nicht mit umfaßten. Der Einfachheit wegen ist hier die Grenze dieser Landschaft und Rhein Hessens angenommen, da durch diese Verschiebung die Stammesfrage kaum berührt wird. Nordwärts ist die Grenze durch Hessen und Thüringen, südwärts durch eine Linie bestimmt, welche vom Rhein bei Rastatt südöstlich den Oosbach (bei Baden) hinauf zur Höhe des Schwarzwaldes zieht, über Murg, Enz und Nagold hinweg (südlich an Calw vorbei) in östlicher Richtung den Neckar unterhalb der Remsmündung nicht weit von Ludwigsburg erreicht, dann auf der Wasserscheide zwischen der Rems und Murr, dem Welzheimer Wald, und weiter über die oberen Partien des Kochers, der Jagst und der Würnitz verläuft, um sich hier in großem Bogen, die ganze obere Hälfte des Altmühltals einschließend, bis gegen die Donau hin nach Süden und weiter direkt nördlich bis nahe an Erlangen zu wenden und von dort nordöstlich das Fichtelgebirge zu erreichen. Das Gebiet des oberen Mains, oberhalb der Regnitz und Itz, war zur Zeit der Entstehung des Herzogtums noch von Slaven, den sogenannten Mainwenden, besetzt. In dieser Umgrenzung

umfaßt Frankenland die gegenwärtigen bayerischen Regierungsbezirke Pfalz und Unterfranken ganz, vom Regierungsbezirk Oberfranken den unterhalb der Regnitz und Itz gelegenen Teil, die Bezirksämter Bamberg II und Höchstadt und den westlichen Teil von Forchheim, den Regierungsbezirk Mittelfranken mit Ausnahme der rechts der Rednitz und Rezat gelegenen Teile der Bezirksämter Eichstätt und Hilpoltstein, Nürnberg und Hersbruck und der östlichen Teile von Schwabach und Weißenburg, vom Königreich Württemberg den Neckarkreis mit Ausnahme der Oberämter Stuttgart, Böblingen, Canstatt und Eßlingen, den Jagstkreis ohne die Oberämter Schorndorf, Gmünd, Aalen, Heidenheim und Neresheim, vom Schwarzwaldkreis die Oberämter Neuenburg und Calw, dann vom Großherzogtum Baden die Bezirke Mannheim und Karlsruhe mit Ausnahme der Ämter Achern und Bühl, vom Großherzogtum Hessen die Provinzen Starkenburg und Rhein Hessen, fast das ganze Meininger und Coburger Land und die preussischen Kreise Schleusingen und Schmalkalden. Die Nürnberger und Hersbrucker Gegend darf jedoch, da sie, obwohl ursprünglich bayerisch, im weiteren Verlaufe des Mittelalters stets zu Franken und später auch zum fränkischen Kreise gerechnet wurde, hier auch einbegriffen werden. In diesem Umfang umfaßt Franken etwa 41470 qkm mit ungefähr 5200000 Bewohnern. Von der Bevölkerung des Königreichs Baiern wohnen 37,8 Proz., von der des Königreichs Württemberg 31,4 Proz., von der Badens 53,8 Proz. auf fränkischem Boden, der in Baiern 28,2 Proz., in Württemberg 34,6 Proz., in Baden 38,2 Proz. der Gesamtfläche ausmacht. Im bayerischen und noch mehr im badischen Staate sind also die fränkischen Gebiete die besser bevölkerten. Die Bevölkerungsdichte beträgt in ganz Franken 125 auf den Quadratkilometer, also etwa 21 mehr als im Reich und 11 mehr als im angrenzenden hessisch-thüringischen Gebiete, das mit dem fränkischen als das alte Mittelddeutschland zusammengefaßt werden kann. Großstädte gibt es auf fränkischem Boden nur zwei, Mannheim und Nürnberg. Schon damit ist gesagt, daß die starke Bevölkerung wesentlich mit auf der bedeutenden Ertragsfähigkeit des Bodens und dem für deutsche Verhältnisse ungewöhnlich günstigen Klima beruht.

Franken ist vor allem Rhein- und Mainland. Seinen wertvollsten Teil bildet die nördliche Hälfte der oberrheinischen Tiefebene, die, umsäumt von der Haardt, dem Oden- und Schwarzwalde, von jeher mit Recht den Ruf genossen hat, die schönste und gesegnetste Landschaft des Reiches zu sein.

\*) Bavaria, Landes- und Volkskunde des Königreichs Baiern. Bd. 3 und 4, München 1865 ff. — F. Stein, Geschichte Frankens. Bd. 1 und 2, Schweinfurt 1883 ff. — L. Hertel, Neue Landeskunde des Herzogtums Sachsen-Meiningen, Meiningen 1901. — Ludvig Häusser, Geschichte der Rheinischen Pfalz, Bd. 1 und 2, Heidelberg 1845. — O. Kienitz und K. Wagner, Badische Bibliothek.

Systematische Zusammenstellung selbständiger Druckschriften der Markgrafschaften, des Kurfürstentums und Großherzogtums Baden, Bd. 1 und 2, Karlsruhe 1897, 1901. — Georg Volk, Der Odenwald und seine Nachbargebiete, Stuttgart 1900. — Vgl. S. 27, 45, 49 Anm.

Die Abhänge der Berge und ihr Vorland sind im Osten und Westen mit Reben bedeckt; die Ebene liegt »in üpp'ger Fülle«, reich an Getreide, Mais, Hopfen und Tabak. Nur die Kiefernwaldungen (die Hartwälder) auf den Sandstreifen der alten Rheinbettungen schauen fremdartig aus ihrer reichen Umgebung hervor. Die Bevölkerungsdichte hebt sich hier in Rheinhessen, die Stadt Mainz ausgeschlossen, auf 194, in den ebenen Teilen Rheinbairns auf 198, in verschiedenen Ämtern, wie in Schwetzingen, Frankenthal, Weinheim, auf über 200. Es ist das Land der Pfälzer, die leichten, fröhlichen Sinn mit rührigster Schaffenskraft zu verbinden wissen. Die Haardt, deren steil nach Osten abfallender Rand mit Burgen und Klöstern umsäumt ist, senkt sich westwärts, im sogenannten Westrich, langsam ins Mosel- und Nahegebiet hinab mit überaus dürrtigem, erst um Zweibrücken sich besserndem Boden. Die Bevölkerungsdichte sinkt im Bezirksamt Pirmasens auf 56. Nördlich steigt im Pfälzischen Bergland der Donnersberg noch um einige Meter höher auf als die höchste Erhebung der Haardt, der Kalmit bei Neustadt (687 bzw. 683 m). In ähnlicher Weise sticht der ärmliche Odenwald ab von der reichen Bergstraße, seinem Vorlande von Darmstadt bis Heidelberg, das oft als der Garten Deutschlands gepriesen worden ist; der Kreis Erbach hat nur eine Bevölkerungsdichte von 78. Dicht an der Ebene erhebt sich das Gebirge am höchsten im Königsstuhl bei Heidelberg (566 m), während auf dem sogenannten Winterhauch im hinteren Odenwalde zwischen Neckar und Main der Katzenbuckel zu 626 m ansteigt. Südlich vom Neckar senkt sich das Gebirge langsam zum wohlangebauten Kraichgau hinab, um von Pforzheim an wieder als Schwarzwald emporzusteigen. In der Badener Höhe an der Quelle des Oosbaches erreicht es hier mit 1002 m den höchsten Punkt des gesamten Frankenlandes.

Der Kraichgau, die breite Eingangspforte vom Rhein ins Neckargebiet, setzt sich fort in der ackerreichen Ebene, die den Kern des württembergischen Neckarkreises ausmacht und mit dem Strohgau im Süden abschließt. Sie wird ostwärts, südlich der Murr, von dem Welzheimer Wald, nördlich von diesem Flusse von den Löwensteiner Bergen und dem dahinter liegenden Mainhardter Wald begrenzt. Noch weiter östlich gliedern sich an diese Erhebungen die Limpurger und Ellwanger Berge und jenseit der Jagst und der Tauber die von der Rauhen Alb her sich 10 Meilen direkt nordwärts hinziehende Frankenhöhe an. Alle diese Gebirgszüge halten sich, mit der einzigen Ausnahme des Mainhardter Waldes, mit ihren höchsten Partien zwischen 500 und 600 m. Sie schließen von Süden und Südosten her die große, wohlangebaute und kornreiche Ebene ab, die sich, durchströmt von der Tauber, dem Main und der Fränkischen Saale, bis zur Rhön und zum Henneberger Hochland hinzieht. Zu ihr gehören rechts vom Main das Maindreieck und das Grabfeld, links die Haller und die Hohenloher Ebene, der Taubergrund und das Bauland, durchweg über 300 m hoch gelegen, nur in den Tälern der genannten drei Flüsse sich unter 200 m herabsenkend, und lauter hervorragende Ackerbaugenden, an Main und Tauber auch Rebenland. Nach Osten scheidet der bis nahezu 500 m ansteigende Steigerwald vom Regnitzgebiet; die Rhön schließt nach Norden. Zwischen dem im großen und kleinen Gleichen bei Hildburghausen bis zu 678 bzw. 641 m sich erhebenden Henneberger Hochland und dem Thüringer Wald erstreckt

sich breit das ergiebige Werratal, das Meininger Land, mit dem der westliche Teil des schönen Coburger Ländchens die gleiche Natur zeigt. Das Mainviereck füllt der laubwaldstrotzende, sonst aber arme Spessart, der sich im Geiersberg zu 615 m erhebt; im Bezirksamt Lahr sinkt die Bevölkerungsdichte auf 46, im Amt Brückenau auf der Rhön gar auf 39.

Sieht man vom Westrich und Odenwald, vom Spessart und der Rhön ab, so ist das gesamte Frankenland ein nach deutschen Verhältnissen für Bodenkultur ganz besonders geeignetes Gebiet. Der Anbau hat in gewissen Pfälzer Bezirken, in der Mainzer Gegend und im Bamberger Gartenland Erfolge erzielt, wie sie sonst in Deutschland nur oberrheinische Landstriche aufweisen. Die Ausdehnung des Ödlandes ist außerordentlich gering, im Mittel 1,5 Proz.; sie sinkt in der Provinz Starkenburg auf 0,1 Proz., in Rheinhessen auf 0,3 Proz., während sie sich im Jagstkreis auf 1,9, in Unterfranken auf 2,2, in Mittelfranken auf 2,7 Proz. hebt. Der Waldbestand steht mit 32,6 Proz. bedeutend über dem deutschen Durchschnitt (25,9 Proz.). Er ist in Rheinhessen so gering wie sonst nur in den Nordseelandschaften, 4,6 Proz., hält sich aber in allen anderen Landesteilen über dem deutschen Durchschnitt, am niedrigsten im Neckarkreis und dem Bezirk Mannheim mit 28,1 bzw. 28,8 Proz., am höchsten in Starkenburg mit 41,9, Meiningen mit 42,1 und im Bezirk Karlsruhe mit 42,4 Proz.

Das gegenwärtige Frankenland ist in seinem linksrheinischen Teile altes gallisches Gebiet; mit germanischen Völkerschaften ist dieser Teil zuerst in Cäsars Zeit, der rechtsrheinische wohl nicht viel früher in Berührung getreten. Mehr als die Hälfte des Ganzen, alles Land westlich vom Limes (vgl. S. 4), hat dann unter römischer Herrschaft gestanden, und Römer haben hier sorgfältigerem Bodenanbau zuerst eine Stätte bereitet. Östlich vom Limes wohnten suevische Völkerschaften, die sich hinter dem Grenzwall zu Alemannen zusammenballten und als solche die Römer im Laufe des 3. Jahrhunderts aus dem Zehntland verdrängten, im 4. und 5. ihre Herrschaft bis tief nach Frankreich hinein und zugleich rheinauf- und -abwärts ausbreiteten. Zwischen sie schoben sich zeitweise Burgunder hinein, die Worms zum Sitze eines Reiches machten, dessen Untergang durch Hunnen im Jahre 437 in unserer Sagenwelt ein dauerndes Gedächtnis gefunden hat. Die Niederlage der Alemannen gegen Chlodwig 496 führte die Franken in die Gebiete, die heute am Rhein ihre Sitze sind. Das Mainland war um diese Zeit Teil eines großen Thüringerreiches, dessen Überwältigung (531) die Franken auch in diese Gebiete brachte. Die Chatten spielten auch bei seiner Besetzung und Frankisierung eine Hauptrolle. Der fränkische Teil der oberrheinischen Tiefebene wurde dann für das Karolingerreich einer der Brennpunkte seines staatlichen und kulturellen Lebens. In Mainz erhielt der vornehmste Bischof seinen Sitz, die umfassendste und einflussreichste Metropolitan-gewalt Deutschlands ihren Mittelpunkt. Ingelheim, Tribur und Frankfurt erhoben sich als beliebte Königspfalzen, und Lorsch in der Rheinebene unweit der Bergstraße wurde nicht nur eins der reichsten und blühendsten Klöster, sondern trat auch in nahe Beziehungen zu den Herrschern. Namen wie Rhabanus Maurus, Otger von Mainz, Otfrid von Weissenburg aus der Zeit Ludwigs des Frommen und Ludwigs des Deutschen belegen die glänzende Stellung, die das Rheingebiet um

Mainz, Worms und Speier damals einnahm. Am Main wurde Würzburg ein bedeutender Bischofssitz. Keine Frage, daß die geographische Lage, die gerade das mittlere Rheingebiet zum natürlichen Stützpunkt jeder weiteren politischen und kirchlichen Organisation Binnend Deutschlands, zur gegebenen Eingangspforte für jede Einwirkung vom höher kultivierten Südwesten her machte, für diese Entwicklung von Belang war. Aber sie wäre kaum möglich gewesen ohne den Reichtum des Bodens und die Gunst des Klimas, die gerade hier eine größere Kraftentfaltung gestatteten.

Wie die Ursache fortdauerte, so erhielten sich auch die Wirkungen in der Zeit des gesonderten deutschen Reiches. Nirgends sind so viele Reichstage gehalten worden, wie zwischen Oppenheim, Tribur und Mainz, im Angesicht des Odenwaldes, des Donnersberges und des Taunus. Nach der sächsischen Zwischenzeit kehrte die Königskrone zum Frankentamme zurück. Das salische Haus hatte sein Heim in den lieblichen Tälern der Haardt und den Fruchtgebilden der Pfalz, wo die Dome von Speier und Limburg auf seinem Boden erbaut wurden. Das fränkische Herzogtum blieb seit dem Tode Eberhards (939) stets zu Händen des Königs. Die Staufer, die treuesten und mannhaftesten Mitkämpfer der Salier im Investiturstreit, verlegten ihre Tätigkeit aus den schwäbischen Bergen bald in die rheinische Ebene, erwarben sich und dem Königshause hier zu dem alten noch neuen Besitz. „Am Schwanz seines Pferdes schleift er immer eine Burg heran“, sagt Otto von Freising vom Vater Friedrich Barbarossas, der das neuerrungene Gut in der Pfalz und im Elsaß durch fleißigen Burgenbau zu sichern suchte. Die ober-rheinische Tiefebene wird im 12. Jahrhundert als die Kraft des Reiches (*vis regni*) bezeichnet, und sie war das in der Tat, besonders in ihrem nördlichen Teile. Allerdings schmolz der Reichsbesitz dann auch hier zusammen. Reichsstädte von dauerndem Bestande haben sich nur im östlichen Franken entwickelt: Nürnberg, Rotenburg, Hall, Heilbronn, Wimpfen, Weißenburg, Schweinfurt, zu denen dann noch am Rhein die Bischofsstädte Speier und Worms kamen. Die drei erstgenannten haben auch einen namhaften Landbesitz zusammengebracht und sind dadurch Mittelpunkte agrarischer Interessen geworden.

Neben dem Königsbesitz breitete sich im natürlichen Zusammenhange der Dinge der geistliche aus. Das ganze Mainland, soweit es altfränkischer Besitz war, gewannen der Mainzer Erzbischof, der Bischof von Würzburg und der Abt von Fulda, an die sich ostwärts mit seinem größtenteils germanisierten Gebiet der Bischof von Bamberg anschloß. Zwischen ihnen behauptete sich nur die Grafschaft Wertheim. Südlich davon nahmen allerdings die Burggrafen von Nürnberg im Ansbachischen und die Hohenlohe eine belangreiche Territorialstellung ein, hatten aber den Bischof von Eichstädt und den Abt von Ellwangen wieder neben sich. Das Werratal mit dem südlich vorliegenden Bergland und der Coburger Gegend bildete die Grafschaft Henneberg.

Im Rheingebiet war geistlicher Besitz besonders vertreten durch Mainz, Worms, Speier und die Abtei Lorsch, doch nicht in so vorwiegender Stellung wie am Main. Hier war es eine andere, im Zusammenhange mit der Reichsgewalt emporgewommene Würde, die zum Erben des Königtums wurde, die des Pfalzgrafen, bald auch Inhaberin der vornehmsten welt-

lichen Kur. Sie breitete sich zunächst jenseit der Nahe und im jetzigen Rheinhessen aus und faßte dann weiter aufwärts am Rhein zu beiden Seiten des Flusses und neckaraufwärts Fuß. Besonders Kurfürst Friedrich der Siegreiche (1449—76) hat ihre territoriale Stellung befestigt. Neben ihr behaupteten sich eine Reihe von Grafen und Herren, unter denen auf und an der nördlichen Haardt die von Leiningen, im Odenwald die von Erbach und südlich vom speierischen und pfälzischen Gebiet vom Rhein bis in den Schwarzwald die Markgrafen von Baden hervorragten. Von Süden her gewannen die Württemberger im fränkischen Lande Boden, von Norden her am Rhein die Hessen durch Erwerbung des oberen Katzenelnbogen. Nirgends aber hat sich innerhalb des alten Herzogtums eine weltliche Territorialgewalt von beherrschender Stellung herausgebildet; auch die Kurpfalz hat trotz ihrer Geltung für das Reich sich zu einer solchen nicht durchringen können. Die bunte Mischung von geistlichem und weltlichem Gebiet im Rheinland und der durch die Regentenfolge veranlaßte häufige Konfessionswechsel in der früheren Kurpfalz haben zur Folge gehabt, daß nirgends in Deutschland ein solches Durcheinander der Bekenntnisse herrscht, wie in den Landstrichen von Mainz bis Speier und von Zweibrücken bis Mosbach.

Die geographische Lage und die politische Schwäche haben dann gerade diese Gebiete zu einem Hauptschauplatz der zahlreichen Kriege gemacht, die Europas Großmächte auf deutschem Boden durch fast zwei Jahrhunderte ausfochten. Spanier, Schweden und Franzosen haben nacheinander sich mit dem Gedanken getragen, hier festen Fuß zu fassen, und zeitweise ist das ganze linksrheinische Land den Deutschen völlig verloren gegangen. Der Dreißigjährige Krieg, noch schlimmer die Feldzüge Ludwigs XIV., dann wieder die Revolutionskriege haben Heimsuchungen besonders über die Rheinlande verhängt, durch welche die Dulderkraft ihrer Bewohner auf die härteste Probe gestellt wurde. Sie sind mehr als einmal an den Rand der Verzweiflung gebracht worden, und Landesflucht hat besonders in den Anfängen des 18. Jahrhunderts in großem Umfange stattgefunden. Heute ist im Anbau des Landes alle und jede Spur der überstandenen Leiden verwischt, ein glänzendes Zeugnis für Fleiß und Lebenskraft der Bewohner; nur ragende Ruinen und die geringe Zahl baulicher Denkmäler aus dem Mittelalter und der Renaissancezeit gemahnen an die Schreckenstage.

Die Umwälzungen um die Scheide des 18. und 19. Jahrhunderts haben hier, wie im ganzen westlichen und südwestlichen Deutschland, reinigend gewirkt. Die zersplitterten Territorien sind zu lebensfähigen Staaten zusammengewachsen, die durch sorgfältige, vielfach mustergültige Verwaltung diese Gebiete zu der hohen Blüte gebracht haben, deren sie sich jetzt erfreuen. Dem Bauernstande ist besonders die völlige Befreiung von allen Feudallasten zugute gekommen, die in den althadischen Gebieten schon vor der Revolution mit der völligen Aufhebung der Leibeigenschaft durch Markgraf Karl Friedrich im Jahre 1783 ihren Anfang nahm. Im Großherzogtum ist durch Gesetz von 1888 auch das Anerbenrecht im Sinne der Erhaltung leistungsfähiger Bauernhöfe neu geregelt worden.

Da ausgedehntere Wasserflächen nicht in Betracht kommen, so erläutern die Zahlen für Wald und Ödland auch den Umfang des angebauten Bodens. Er ist am ausgedehntesten in

Rhein Hessen, über 90 Proz., am niedrigsten wegen der großen Forsten des Odenwaldes und Schwarzwaldes in Starkenburg, im Bezirk Karlsruhe und im Herzogtum Meiningen, wo er die Hälfte der Fläche nicht wesentlich übersteigt. Der Waldbestand beeinflußt auch den Prozentsatz der landwirtschaftlichen Bevölkerung. Er ist am niedrigsten in Meiningen (29) und in Starkenburg (29,3 Proz.). Doch wirkt in beiden Fällen, besonders in letzterem, die starke Verbreitung industrieller und gewerblicher Beschäftigung mit. Diese ist es auch, die zusammen mit stark verbreiteter städtischer Lebensweise, in dem so waldarmen und so vortrefflich angebauten Rhein Hessen den Prozentsatz der landwirtschaftlichen Bevölkerung auf 31,4 Proz. herabdrückt. Im Bezirk Karlsruhe ist er unter Zusammenwirken dieser verschiedenen Ursachen 34,8 Proz., sonst überall höher, in Unterfranken mit 51,9 Proz. und im Jagstkreis mit 52,1 Proz. am höchsten. Der starke Getreidebau dieser Gegenden kommt in diesen Zahlen zur Geltung. In Mittelfranken, wo die Verhältnisse ähnlich liegen, ist die Nürnberger Gegend Ursache, daß die landwirtschaftliche Bevölkerung nur 36,7 Proz. ausmacht. Die gleiche Zahl zeigt der Bezirk Mannheim, wo das stark getreideproduzierende Hinterland durch die Umgebung der Großstadt aufgewogen wird. Die Pfalz und der Neckarkreis stehen zwischen Karlsruhe und Mannheim.

Die Gebiete mit starker landwirtschaftlicher Bevölkerung zeigen auch die günstigste Besitzverteilung. In Mittelfranken, Unterfranken und dem Jagstkreis ist die Durchschnittsgröße der Betriebe nahezu 5 oder über 5 ha, in Mittelfranken 6,38, in Unterfranken 4,83, im Jagstkreis 4,99. Und zwar werden diese Zahlen nicht hervorgerufen durch stärkere Vertretung des Großgrundbesitzes; dieser macht in Mittelfranken nur 1,36, im Jagstkreis 1,49, in Unterfranken 4,31 Proz. des landwirtschaftlich benutzten Bodens aus. Es ist die starke Vertretung der mittleren bäuerlichen Betriebe von 5—20 ha, welche die günstige Durchschnittszahl bewirkt; sie bilden in Unterfranken 57,61, in Mittelfranken 54,01, im Jagstkreis 50,93 Proz. In Mittelfranken und im Jagstkreise sind auch die größeren bäuerlichen Betriebe von 20—100 ha diejenigen, deren Besitzstand zunächst dem mittleren die Hauptrolle spielt, mit 27,28 bzw. 25,45 Proz., so daß hier also mehr als  $\frac{3}{4}$  des Bodens in den Händen leistungsfähiger Bauern ist. Sonst nimmt nur noch in Meiningen der größere bäuerliche Betrieb die zweite Stellung neben dem mittleren ein, mit 17,91 Proz. neben 49,95 Proz. Hier ist aber auch der Großgrundbesitz mit 7,32 Proz. verhältnismäßig stark vertreten, weitaus am stärksten im ganzen Frankenlande; die lange Zugehörigkeit zur ernestinischen Staatengruppe kommt hier zur Geltung. Auch in den übrigen Landschaften, abgesehen vom Bezirk Karlsruhe und vom Neckarkreise, nimmt überall der mittlere bäuerliche Besitz die führende Stellung ein, doch tritt hier der kleine von 2—5 ha neben ihn in die zweite Ordnung. Er bildet in der Pfalz 26,24 Proz. neben 46,97 Proz. mittlerem

Besitz, im Bezirk Mannheim 26 Proz. neben 47,78, in Starkenburg 23,32 Proz. neben 45,09 und in Unterfranken 18,32 Proz. Im Bezirk Karlsruhe, der sich zum großen Teil mit der alten badischen Markgrafschaft deckt, überwiegt diese Besitzklasse mit 49,54 Proz., also nahezu der Hälfte des landwirtschaftlich benutzten Bodens durchaus. Der Besitzstand unter 2 ha folgt ihr mit 26,45 Proz. unmittelbar, so daß hier also  $\frac{3}{4}$  alles bebauten Bodens kleinster bäuerlicher und sogenannter Parzellenbetrieb ist. Auch im Neckarkreis ist der kleinbäuerliche Besitz mit 38,55 Proz. der stärkste, ihm folgt aber der mittlere mit 34,37 Proz. und dann erst der Parzellenbetrieb mit 19,29 Proz., also auch hier fast  $\frac{3}{5}$  des Bodens in bäuerlichen Betrieben, die als leistungsfähig kaum noch gelten können. Allerdings muß die große Ertragsfähigkeit des Bodens und der starke Anbau von hochwertigen Pflanzen (Wein, Hopfen, Tabak) auch in Anschlag gebracht werden. Sonst sind über 10 Proz. des Bodens im Parzellenbetrieb nur noch in den Rheingegenden, 15,68 Proz. in Starkenburg, 14,08 in der Pfalz, 12,84 in Rhein Hessen, 12,17 im Bezirk Mannheim, allerdings auch 10,26 Proz. in Meiningen. Außerhalb des Bezirks Karlsruhe übersteigt der Parzellenbesitz  $\frac{1}{4}$  der Gesamtfläche in den Kreisen Schwetzingen (27,54) und Neustadt a. d. Haardt (28,04 Proz.), dann im württembergischen Schwarzwaldamt Neuenburg, wo er 41,25 Proz. erreicht, mit dem kleinen bäuerlichen Besitz zusammen 83,66 Proz. der Fläche! In einer Gegend, die nur Wald- und Kornboden hat! Im Bezirk Karlsruhe ist auch die Durchschnittsgröße der landwirtschaftlichen Betriebe am niedrigsten, 2 ha. Im Neckarkreis beträgt sie 2,32, in Starkenburg 2,64, in der Pfalz 2,93 ha, sonst zwischen 3 und 4. Die niedrigste Ziffer zeigt Oberamt Neuenburg mit 1,46 ha; außerhalb des Bezirks Karlsruhe bleiben unter 2 ha noch die Ämter Neustadt a. d. Haardt, Mannheim, Schwetzingen, Heidelberg und Offenbach. Dagegen haben mehr als 7 ha Durchschnittsgröße das Oberamt Gerbronn im Jagstkreis und die mittelfränkischen Ämter Ansbach, Scheinfeld, Uffenheim, Rothenburg ob der Tauber und Hilpoltstein, letzteres sogar 8,03 ha. Besondere Verhältnisse zeigt Rhein Hessen. Es hat bei allerstärkstem Anbau und geringer Zahl der landwirtschaftlichen Bevölkerung die gesündeste bäuerliche Besitzverteilung im ganzen Rheingebiet: 53,81 Proz. mittlerer Betriebe, 22 Proz. kleiner, 10,46 Proz. großer, weniger als 1 Proz. Großgrundbesitz und 12,84 Proz. Parzellenland. Unter Berücksichtigung des großen Bodenwertes kann man sagen, daß  $\frac{7}{8}$  der angebauten Fläche in den Händen existenzfähiger Bearbeiter sind. Im allgemeinen betrachtet liegen die bäuerlichen Verhältnisse, sowohl der Bodenbeschaffenheit wie der Besitzverteilung nach, im Frankenlande günstiger als in Hessen und Thüringen. Die Dorfanlage ist durchaus die gleiche wie dort, nur daß die Ortschaften in der Rheinebene und im Neckarkreise volkreicher, stellenweise außerordentlich, fast in städtischer Weise volkreich und auch dementsprechend gebaut sind.